



Stadt **Statistik** aktuell **Nr. 11**

Dezember 2012,



Neugründungen von Unternehmen

Die Stadt St.Gallen im
interstädtischen Vergleich
2001 bis 2010

Inhalt

| | |
|--|----|
| Herausgepickt | 3 |
| | |
| Einleitung | 3 |
| | |
| Die Dynamik des Unternehmens- bestands | 5 |
| | |
| Beschäftigungseffekte des Gründungsgeschehens | 16 |
| | |

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Herausgepickt | 3 |
| Einleitung | 3 |
| Methodischer Steckbrief | 4 |
| Die Dynamik des Unternehmensbestands | 5 |
| Gründungsdynamik in der Stadt St.Gallen und im Kanton | 5 |
| Gründungsdynamik im interstädtischen Vergleich | 10 |
| Wer gründet Unternehmen? | 14 |
| Beschäftigungseffekte des Gründungsgeschehens | 16 |
| Gründungsinduzierte Beschäftigung im interstädtischen Vergleich | 16 |
| Welche Neugründungen schaffen Beschäftigung? | 17 |
| Wodurch sind die neu geschaffenen Arbeitsplätze charakterisiert? | 22 |

Herausgeberin

Kanton St.Gallen
Fachstelle für Statistik
im Auftrag der
Stadt St.Gallen

Autor und Auskunft

Lutz Benson
+41 (0)58 229 22 58

Mail

statistik@sg.ch

Internet

www.statistik.stadt.sg.ch

Bezug

Exemplare im
pdf-Format unter:
www.statistik.stadt.sg.ch
> Publikationen
Gedruckte Exemplare à Fr. 15.–,
telefonische Bestellung unter:
+41 (0)58 224 57 79

Druckvorstufe

Kanton St.Gallen
Amt für Raumentwicklung
und Geoinformation

Copyright

Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – mit Quellenangabe gestattet

Foto Titelseite

Kanton St.Gallen
Amt für Raumentwicklung
und Geoinformation

Herausgepickt

- Während der Jahre 2001 bis 2010 wurden in der Stadt St.Gallen jährlich zwischen 126 und 190 neue Unternehmen gegründet. Jeder dieser zehn Gründungsjahre bot im Jahr der Gründung mindestens 245 Beschäftigten Arbeit. Die meisten Beschäftigten verzeichneten mit 449 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern die Gründungen des Jahres 2003.
- Der Stadt St.Gallen kommt hiermit eine herausragende Bedeutung für das gesamtkantonale Gründungsgeschehen zu. Zwischen 19 und 28 Prozent der Neugründungen im Kanton St.Gallen entfielen zwischen 2001 und 2010 auf die Gallusstadt. Bezogen auf den Unternehmensbestand kam es jährlich zu durchschnittlich 4,3 Neugründungen je 100 bestehender Unternehmen. Dieser Durchschnittswert liegt deutlich höher als im restlichen Teil des Wahlkreises St.Gallen und in den benachbarten Wahlkreisen Wil und Rorschach. Allerdings weisen die Wahlkreise Rorschach und Rheintal seit 2007 eine mindestens gleich hohe oder teils sogar höhere Gründungsquote als die Stadt St.Gallen auf.
- Auch im interstädtischen Vergleich der zehn grössten Städte der Schweiz wies die Stadt St.Gallen bis 2006 fast durchgängig eine überdurchschnittliche Gründungsdynamik auf. Zwischen 2001 und 2003 rangierte sie sogar jeweils unter den zwei dieser zehn grössten Städte mit der höchsten Gründungsdynamik. Seit 2007 fiel die Stadt St.Gallen aber wie im intrakantonalen Vergleich etwas zurück, weil die Gründungsquote seither unter das Niveau gefallen ist, das noch am Anfang dieses Jahrzehnts beobachtet werden konnte.
- 83 Prozent der zwischen 2001 und 2010 neu gegründeten Unternehmen in der Stadt St.Gallen entfielen auf den Dienstleistungssektor. Alleine der Bereich *Freiberufliche wissenschaftliche und technische Dienstleistungen* zeichnete für 27 Prozent aller Neugründungen verantwortlich. *Industrie* und *Baugewerbe* kam demnach mit 17 Prozent ein vergleichsweise geringer Anteil am Neugründungsgeschehen zu.
- Bezüglich der gründungsinduzierten Beschäftigungsdynamik zeigt sich in der Stadt St.Gallen, dass die Neugründungen der Wirtschaftszweige *Sonstige Dienstleistungen* sowie *Freiberufliche wissenschaftliche und technische Dienstleistungen* während der Jahre 2001 bis 2010 den höchsten Beschäftigungsbeitrag leisteten, wenn dieser zum Branchenanteil an der Gesamtbeschäftigung in Relation gesetzt wird. In *Industrie* und *Baugewerbe* wurden durch Neugründungen zwar wesentlich weniger Arbeitsplätze geschaffen als im Dienstleistungssektor, der Anteil der Vollzeitstellen war dafür aber deutlich höher.
- Insgesamt profitierten Männer von den durch Neugründungen geschaffenen Stellen wesentlich stärker als Frauen. Zurückzuführen ist das unter anderem darauf, dass einerseits 70 Prozent der Neugründungen in den Jahren 2001 bis 2010 alleine von männlichen Personen gegründet wurden und andererseits in diesen alleine von Männern gegründeten Unternehmen in 80 Prozent aller Fälle auch nur Männer beschäftigt waren. In den alleine von Frauen gegründeten Unternehmen arbeiteten in 87 Prozent aller Fälle nur Frauen.

Einleitung

Der Unternehmensbestand einer Volkswirtschaft ist in marktwirtschaftlich organisierten Wirtschaftssystemen in ständiger Bewegung. Neben den vielen etablierten Unternehmen, die teils schon seit Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten existieren, gibt es einen permanenten Zufluss in Form von Neugründungen, dem ein gleichermassen permanenter Abgang in Form von Unternehmensschliessungen gegenübersteht. Diese Dynamik ist Abbild des Wettbewerbs zwischen den Unternehmen, der unprofitable Unternehmen zum Marktaustritt zwingt und findige Unternehmerinnen und Unternehmer immer wieder aufs Neue zur Suche nach

gewinnträchtigen Geschäftsfeldern veranlasst. Nicht zuletzt ist die reale Bedrohung, durch andere Wettbewerber vom Markt verdrängt oder in der Marktposition durch neue Unternehmen gefährdet werden zu können, auch für die etablierten Unternehmen eine wichtige Triebfeder, in ihren eigenen Innovationsanstrengungen nicht nachzulassen. Der Ökonom Joseph Alois Schumpeter prägte für diesen Innovations-Wettlauf, der auch diskontinuierlich verlaufen und sich in Abhängigkeit bedeutender Basisinnovationen schubweise verstärken oder abschwächen kann, das treffende Bild der «schöpferischen Zerstörung».

Methodischer Steckbrief

Datengrundlage

Die Entwicklung des Gründungsgeschehens in der Schweiz lässt sich anhand der Statistik zur Unternehmensdemografie (UDEMO) des Bundesamts für Statistik (BFS) analysieren. Basis dieser Statistik ist ein jährlicher Export aus dem Betriebs- und Unternehmensregister, dessen Informationen über einen komplexen Abgleich mit zahlreichen anderen Erhebungen, Quellen und Registern sowie mit der vom BFS durchgeführten Erstbefragung neu entstandener Unternehmen à jour gehalten werden.¹ Insgesamt standen für die vorliegende Publikation Daten zu den Neugründungen der Jahre 2001 bis 2010 zur Verfügung.

Der Analysebereich von UDEMO begrenzt sich inhaltlich auf Unternehmen des sekundären und tertiären Sektors mit privatwirtschaftlicher Rechtsform, die auch tatsächlich wirtschaftlich aktiv sind und einer marktwirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen. Ausgeklammert bleiben damit alle Unternehmen des primären Sektors und des öffentlichen Bereichs (NOGA-Abschnitt O), Unternehmen mit den Rechtsformen Stiftung oder Verein sowie Unternehmen

mit einem wöchentlichen Gesamtarbeitsvolumen unter 20 Arbeitsstunden. Diese Abgrenzung wird in dieser Publikation auch dann zugrunde gelegt, wenn als Referenz auf die Ergebnisse der Betriebszählung 2008 Bezug genommen wird. Gesamtzahlen zur Beschäftigung und zum Unternehmensbestand beziehen sich also durchgängig auf den privatwirtschaftlichen Bereich des sekundären und tertiären Sektors mit marktwirtschaftlicher Ausrichtung.

Hervorzuheben ist, dass im Rahmen von UDEMO nur die effektiven Neugründungen «ex nihilo» erfasst werden. Nicht unter die Gründungen «ex nihilo» fallen Unternehmen, die aufgrund von Ereignissen wie Unternehmensfusionen, -übernahmen oder -spaltungen entstanden sind oder neue Filialen bereits existierender schweizerischer Unternehmen darstellen – ausser es handelt sich um die erste Filialgründung eines ausländischen Unternehmens auf schweizerischem Staatsgebiet. So wird beispielsweise der Pächter- oder Besitzerwechsel bei einer Gaststätte nicht als Neugründung eingestuft.

Gegenstand und räumliche Ebene der Analyse

Auf Basis der beschriebenen Datenbestände wird im Folgenden untersucht, welche Bedeutung dem Neugründungsgeschehen in der Stadt St.Gallen zukommt und durch welche Strukturmerkmale die Neugründungen gekennzeichnet sind. Ein besonderes Augenmerk wird dem Aspekt der Beschäftigung gelten. Hierzu wird herausgearbeitet, welchen Beitrag die Gründungen zur Beschäftigungsentwicklung leisten, welche Art von Arbeitsplätzen durch die Neugründungen geschaffen wurden und ob es Unterschiede zwischen den Branchen gibt.

Eine wichtige Vergleichsgrösse stellen jeweils die gesamtkantonale Ergebnisse dar. Zu beachten ist dabei, dass die kantonalen Zahlen aufgrund der herausragenden wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt St.Gallen für den Kanton relativ stark durch die Stadsanktgaller Entwicklung beeinflusst sind. Neben der rein städtischen und kantonalen Perspektive wird zu ausgewählten Aspekten der räumliche Blickwinkel erweitert, indem die Stadsanktgaller Situation derjenigen in den anderen neun bevölkerungsreichsten

Städten gegenübergestellt wird. Im Einzelnen sind dies Basel, Bern, Biel, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, Winterthur und Zürich. Zusammen mit St.Gallen vereinen die zehn Städte etwa 1,35 Millionen Einwohner, 77300 privatwirtschaftliche Arbeitsstätten im sekundären und tertiären Sektor und mit gut 820000 Beschäftigten fast 27 Prozent der gesamtschweizerischen Beschäftigung in diesem Bereich auf sich (Quelle: Bundesamt für Statistik, STATPOP, Eidg. Betriebszählung 2008).

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird im Rahmen des interstädtischen Vergleichs an mancher Stelle nur eine begrenzte Auswahl von drei Vergleichsstädten herangezogen. Diese setzt sich aus den Städten Winterthur (Nachbarstadt und wichtiger Bezugspunkt für St.Gallen) sowie Zürich und Bern (Städte mit sehr hoher bzw. sehr niedriger Gründungsdynamik unter den zehn Vergleichsstädten) zusammen und wird dann jeweils um Angaben zum Total aller zehn Städte ergänzt.

1 Vgl. zur Konzeption und Methodik von UDEMO Grossi, Andrea (2005): *Grundlagen und Methoden – Statistik zur Unternehmensdemografie*. Bundesamt für Statistik, Neuenburg.

Die Dynamik des Unternehmensbestands

Gründungsdynamik in der Stadt St.Gallen und im Kanton

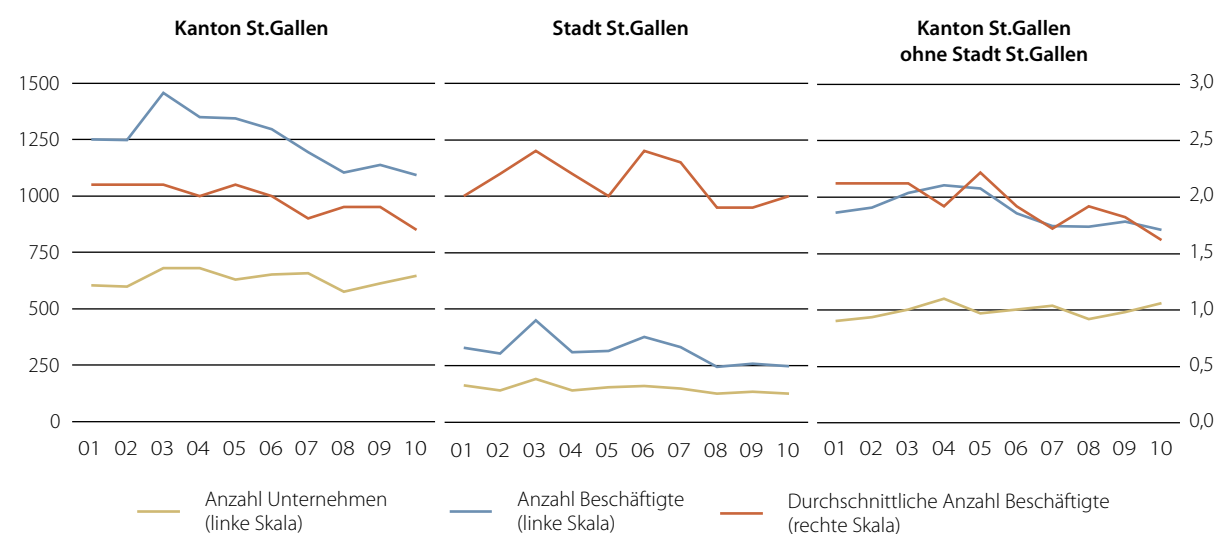
Seit 2001 wurden in der Stadt St.Gallen jährlich mindestens 126 neue Unternehmen gegründet, wobei im Jahr 2003 mit 190 Gründungen ein Höchststand erreicht wurde (vgl. G_1). Diese Unternehmen hatten im Jahr ihrer Gründung durchschnittlich 2,1 Beschäftigte, was leicht über dem ge-

samtkantonalen Wert liegt. Insgesamt konnten die zehn Neugründungsjahrgänge in der Stadt St.Gallen damit einen Beschäftigungsbeitrag leisten, der pro Jahr zwischen 245 und 449 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern lag.

Neu gegründete Unternehmen, Beschäftigte in Neugründungen und durchschnittliche Anzahl Beschäftigte

Kanton St.Gallen, Stadt St.Gallen, Kanton St.Gallen ohne Stadt St.Gallen – 2001 bis 2010

G_1



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Es fällt auf, dass in der Stadt St.Gallen sowohl die Anzahl der Neugründungen als auch deren Beschäftigungsbeitrag zwischen 2001 und 2010 tendenziell zurückgegangen sind. Im Rest des Kantons hat sich im gleichen Zeitraum zwar die Anzahl der Gründungen relativ stabil auf einem Niveau von etwa 500 Neugründungen gehalten, der Beschäftigungsbeitrag ist aber ebenfalls gesunken – und zwar von zeitweise über 1000 auf unter 900 Beschäftigten seit 2007.

Der Stadt St.Gallen und dem Rest des Kantons ist ausserdem gemeinsam, dass die Grösse der Neugründungen abgenommen hat. In der Stadt St.Gallen ist die durchschnittliche Grösse vom Maximalwert von 2,4 Beschäftigten je Neugründung im Jahr 2006 auf knapp 2,0 Beschäftigte gefallen, im Rest des Kantons vom Maximalwert von 2,2 Beschäftigten im Jahr 2005 auf den Minimalwert von 1,6 Beschäftigten je Neugründung im Jahr 2010.

Wie ist die Gründungsdynamik der Stadt St.Gallen im Vergleich zu den anderen Regionen des Kantons zu beurteilen? Eine sinnvolle Antwort auf diese Frage ist angesichts der unterschiedlichen Grösse und Wirtschaftskraft der Regionen auf Basis absoluter Gründungszahlen nicht möglich. Deshalb wird im Folgenden eine Gründungsquote verwendet, die die Anzahl der Neugründungen zur Anzahl der bestehenden Unternehmen der Region ins Verhältnis setzt.² Für den Unternehmensbestand wird der Wert der Betriebszählung aus dem Jahr 2008 herangezogen, wobei der öffentliche Sektor ausgeklammert bleibt und nur privatwirtschaftliche Rechtsformen berücksichtigt werden. Als räumliche Betrachtungsebene für den intrakantonalen Vergleich dienen die St.Galler Wahlkreise. Von den insgesamt acht Wahlkreisen des Kantons wird aus Darstellungsgründen mit Wil, Rorschach und dem Rheintal eine begrenzte, aber hinsichtlich Wirtschaftskraft und -struktur vergleichbare Auswahl herangezogen

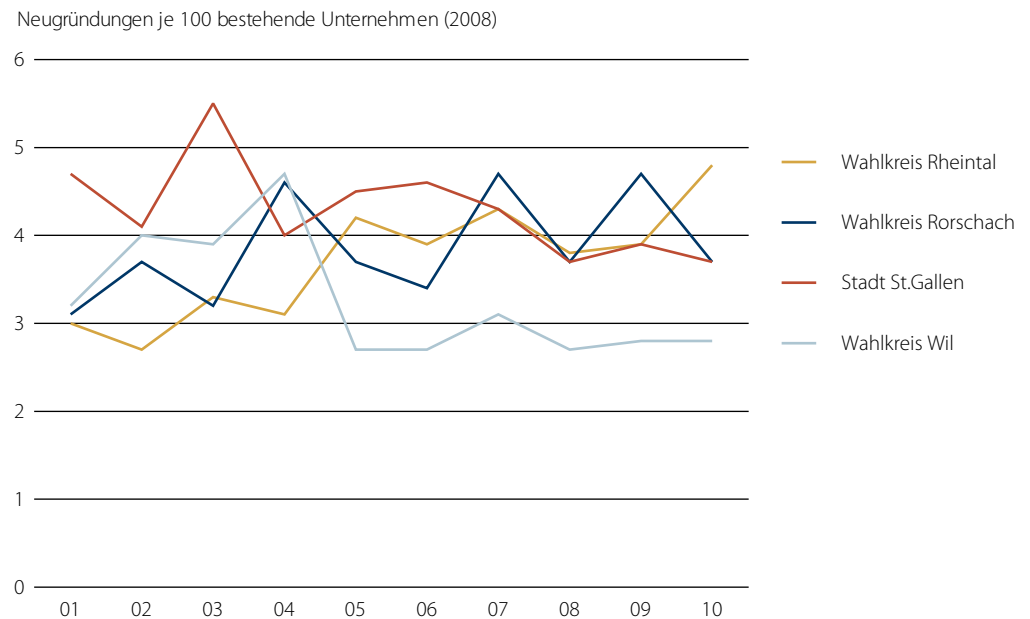
2

Diese Vorgehensweise wird in der Literatur auch als «betriebs- oder unternehmensökologischer Ansatz» bezeichnet, der inhaltlich den Aspekt des Wettbewerbs betont (Unternehmen treten in Konkurrenz zu Unternehmen). Eine Alternative wäre der «Arbeitsmarktansatz», bei dem die Anzahl der Neugründungen zum Erwerbspersonenpotenzial in Beziehung gesetzt wird, was inhaltlich stärker dem Aspekt «Entrepreneurship» Rechnung trägt (Unternehmer gründen Unternehmen), vgl. z.B. Audretsch, David B.; Fritsch, Michael (1994), On the Measurement of Entry Rates, *Empirica*, Vol. 21, 105-113.

Neu gegründete Unternehmen je 100 bestehende Unternehmen (2008)

Intrakantonaler Vergleich – 2001 bis 2010

G_2



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO, Eidg. Betriebszählung

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Wie auf dieser niedrigen räumlichen Ebene nicht anders zu erwarten, fällt das Gesamtbild sehr volatil aus (vgl. G_2). Dennoch lassen sich einige übergreifende Trends benennen. So zeigt sich, dass die Stadt St.Gallen bis ins Jahr 2006 mit einer Ausnahme die höchste Gründungsdynamik verzeichnete. Seit 2007 ist die Gründungsquote in der Stadt St.Gallen aber unter vier Neugründungen je 100 bestehender privatwirtschaftlicher Unternehmen gesunken, während sie in den Wahlkreisen Rheintal und Rorschach seit Mitte der 2000er Jahre tendenziell gestiegen ist. Dies hatte zur Folge, dass ab dem Jahr 2007 die Gründungsdynamik

in den Wahlkreisen Rorschach und Rheintal zumindest gleichauf oder teilweise sogar deutlich über dem Niveau der Stadt St.Gallen lag.

Eine ähnliche Entwicklung wie in der Stadt St.Gallen ist für den Wahlkreis Wil zu verzeichnen, allerdings ausgehend von einem niedrigeren Niveau. Bis 2004 gab es dort noch Gründungsquoten von maximal knapp fünf Neugründungen je 100 bestehender Unternehmen, bevor dieser Wert in der Folgezeit auf ein Niveau von etwa drei Neugründungen je 100 bestehender Unternehmen gesunken ist.

Nach diesem kurzen Ausflug auf die intrakantonale Ebene wird nun der Blick wieder auf das Städtisanktgaller Gründungsgeschehen und dessen Struktur gerichtet. Wie sich die Neugründungen der Jahre 2001 bis 2010 auf die verschiedenen Branchen verteilen, kann G_3 entnommen werden. Im Vergleich zum Kanton entfällt in der Stadt St.Gallen ein deutlich höherer Anteil der Neugründungen auf die stark unternehmensbezogenen *freiberuflichen wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen*, wie dies für städtische Zentren durchaus typisch ist. Eine geringe Bedeutung für die städtische Gründungsdynamik haben in Relation zur Kantonsebene der sekundäre

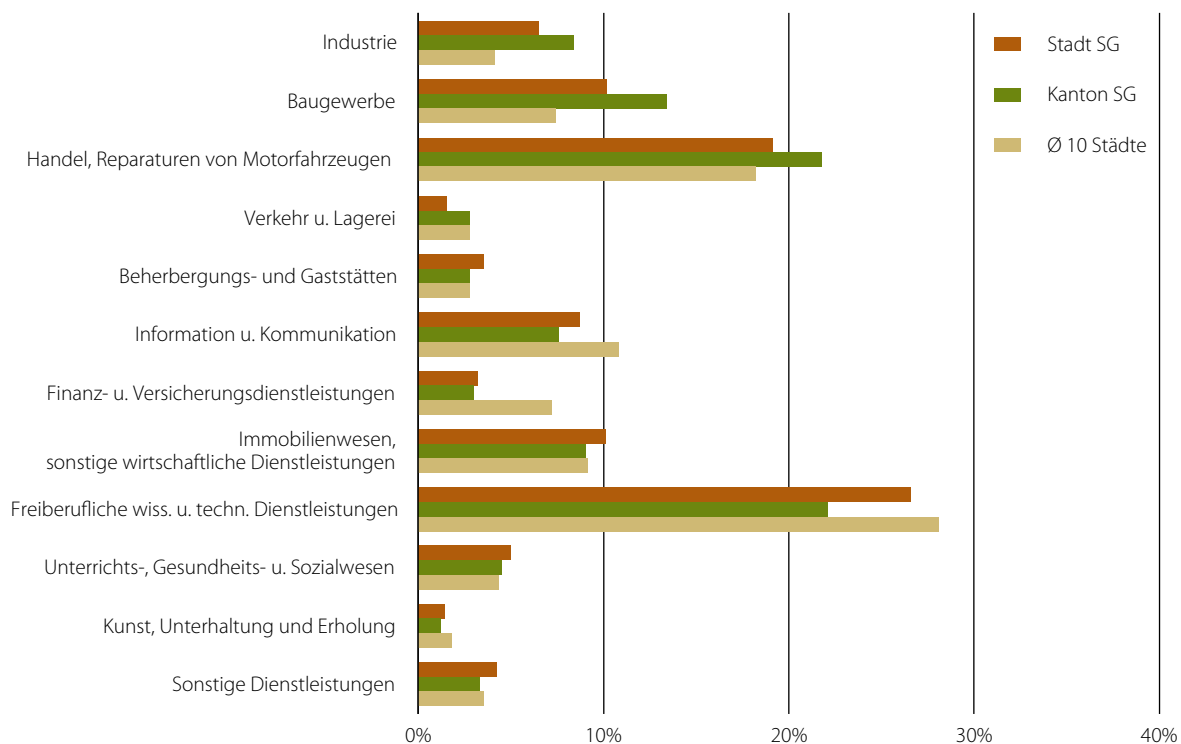
Sektor (*Industrie und Baugewerbe*), aber auch der *Handel*.

Ein Vergleich mit der Branchenstruktur des Gründungsgeschehens aller zehn Städte zeigt, dass die Stadt St.Gallen überwiegend recht nahe an diesen Durchschnittswerten liegt. An Unterschieden hervorzuheben sind zum einen die geringen Anteile der *Finanz- und Versicherungsdienstleistungen* und der Bereiche *Verkehr und Lagerei* sowie *Information und Kommunikation*. Zum anderen zeigt sich, dass St.Gallen als ein städtisches Zentrum vergleichsweise hohe Anteile der *Industrie* und des *Baugewerbes* am Neugründungsgeschehen verzeichnet.

Anteil der Branchen an der Anzahl neu gegründeter Unternehmen

Kanton St.Gallen, Stadt St.Gallen und 10-Städte-Durchschnitt – Total 2001 bis 2010

G_3



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

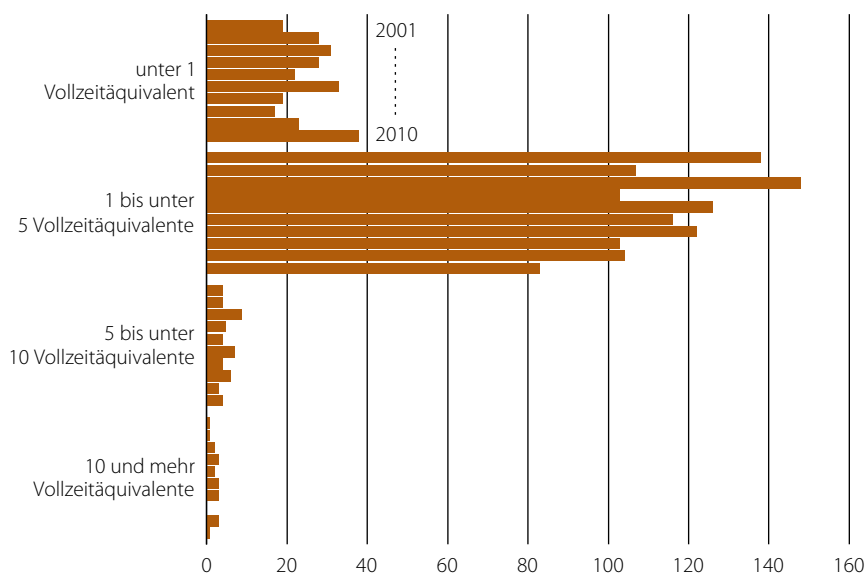
Schon rein intuitiv lässt sich vermuten, dass unter den neu gegründeten Unternehmen die Klein- und Kleinstunternehmen dominieren und grosse Gründungen eher selten sind. G_4, in der die Anzahl der Neugründungen in der Stadt St.Gallen nach Unternehmensgrössenklassen auf Basis der Beschäftigungszahlen differenziert wird, bestätigt diese Vermutung.³ Die weit überwiegende Anzahl der neu gegründeten Unternehmen verfügte zum Zeitpunkt

der Gründung über weniger als fünf rechnerische Vollzeitstellen. 258 der insgesamt 1.477 Gründungen im Beobachtungszeitraum boten sogar weniger als eine Vollzeitstelle und bestanden vermutlich zumeist nur aus der Gründerin oder dem Gründer selbst. Die Gründungen mit fünf bis unter zehn Vollzeitstellen liessen sich in allen Jahren an zwei Händen abzählen, solche mit zehn und mehr Vollzeitstellen gar an einer Hand.

Anzahl neu gegründeter Unternehmen nach Unternehmensgrössenklassen (Vollzeitäquivalente)

Stadt St.Gallen – 2001 bis 2010

G_4



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Auffällig ist, dass die Anzahl der Neugründungen mit einer bis unter fünf Vollzeitstellen seit 2006 fast kontinuierlich zurückgegangen ist, während bei den drei anderen Grössenklassen eine solche Tendenz in dem Ausmasse nicht

erkennbar ist. So gab es 2010 fast nur noch halb so viele Neugründungen mit einer bis unter fünf Vollzeitstellen wie noch im Jahr 2003.

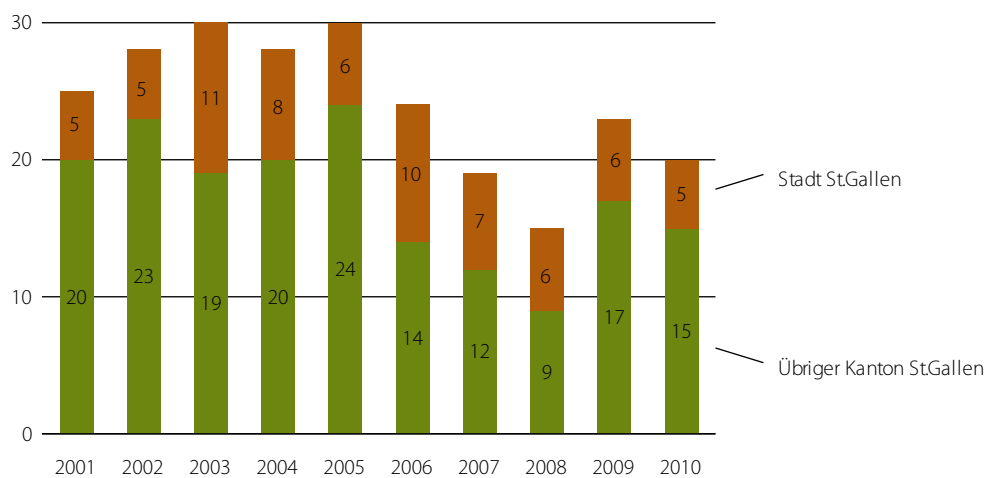
3 Die Unternehmensgrössenklassen werden anhand der Beschäftigung gebildet, die in Vollzeitäquivalenten gemessen wird. Vollzeitäquivalente werden ihrerseits berechnet, indem die Unternehmensangaben zur Anzahl der Teilzeit- und Vollzeitstellen mittels wirtschaftszweigspezifischer Werte zum durchschnittlichen Beschäftigungsgrad auf Vollzeitstellen hochgerechnet werden.

Der Aspekt der grossen Unternehmensgründungen wird nun noch in der gesamtkantonalen Perspektive betrachtet. G_5 offenbart, dass grosse Unternehmensgründungen mit fünf und mehr Vollzeitstellen nicht nur in der Stadt St.Gallen, sondern im ganzen Kanton ein eher seltenes Ereignis sind. Maximal 30 Mal pro Jahr kam es im Kanton zu solchen Gründungen, der Jahresdurchschnitt liegt bei einem Wert von

24. In der Stadt St.Gallen kommen sie überdurchschnittlich häufig vor. Mit 69 der 242 grossen Gründungen in den Jahren 2001 bis 2010 entfielen knapp 29 Prozent dieser Gründungen auf die Stadt St.Gallen. Dieser Wert liegt deutlich über dem Anteil der Stadt am kantonalen Unternehmensbestand, der im Jahr 2008 19 Prozent betrug.

Anzahl neu gegründeter Unternehmen mit fünf und mehr Vollzeitäquivalenten
Stadt St.Gallen und übriges Gebiet Kanton St.Gallen – 2001 bis 2010

G_5



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Gründungsdynamik im interstädtischen Vergleich

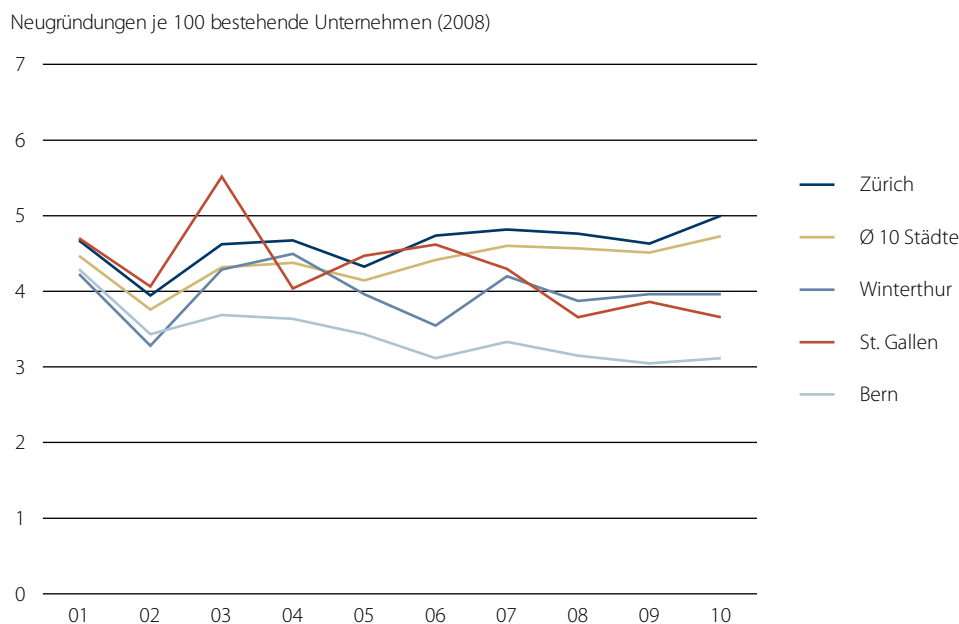
Wie ordnet sich St.Gallen hinsichtlich der Gründungsdynamik im interstädtischen Vergleich ein? Auch für diesen Vergleich wird in Anbetracht der unterschiedlichen Grösse und Wirtschaftskraft der Städte die im vorigen Abschnitt vorgestellte Gründungsquote (vgl. Seite 5) herangezogen. Die höchste Gründungsdynamik unter den drei Vergleichsstädten verzeichnet in sechs der zehn Beobachtungsjahre Zürich, und zwar erstmals im Jahr 2004 und dann kontinuierlich ab 2006 (vgl. G_6). Jährlich kam es in Zürich zu vier und mehr Neugründungen je 100 bestehender Unternehmen, was alle 22 Jahre eine Verdoppelung des Unternehmensbestands zur Folge hätte, wenn es keine Schliessungen gäbe. Aber auch St.Gallen rangierte von 2001 bis 2006 am oberen Rand des Spektrums und konnte in vier

dieser Jahre die höchste Gründungsdynamik der betrachteten Städte verzeichnen. 2007 fiel die Gründungsquote allerdings zunächst unter den 10-Städte-Durchschnitt, 2008 dann auch unter das Niveau von Winterthur und blieb seither unter diesen Vergleichswerten. Hintergrund dieser Entwicklung ist, dass die Gründungsquoten in Zürich und im 10-Städte-Durchschnitt seit 2005 tendenziell gestiegen und in Winterthur relativ konstant geblieben sind, während sie in St.Gallen zurückging.

Eine tendenziell rückläufige Gründungsquote wie in St.Gallen liess sich auch für die Stadt Bern beobachten. Allerdings erfolgte der Rückgang in Bern von einem deutlich tieferen Niveau, und die Gründungsdynamik ist auch im Jahr 2010 noch klar tiefer als in St.Gallen.

Neu gegründete Unternehmen je 100 bestehende Unternehmen (2008)
Interstädtischer Vergleich – 2001 bis 2010

G_6



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO, Eidg. Betriebszählung

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Worin liegen die interstädtischen Unterschiede in der Gründungsdynamik begründet? Eine Antwort hierauf soll mittels der in der empirischen Regionalforschung entwickelten «Shift-Analyse» gegeben werden. Diese geht von der These aus, dass solche regionalen Unterschiede auf zwei Ursachenkomplexe zurückzuführen sind: zum einen auf Unterschiede hinsichtlich der Branchenstruktur, zum anderen auf die unterschiedliche Standortgunst der Städte.⁴ Zur Quantifizierung der beiden Ursachenkomplexe wer-

den zunächst die stadt-spezifischen Abweichungen von der Gründungsquote im 10-Städte-Total ermittelt. Diese Abweichungen werden anschliessend rechnerisch in einen Struktureffekt und einen Standorteffekt aufgesplittet. Der Struktureffekt bringt zum Ausdruck, welche Auswirkungen die branchenstrukturelle Ausgangssituation der Städte im Sinne eines unterschiedlichen Besatzes mit gründungsin-tensiven und gründungsschwachen Branchen hat. Dem hingegen trägt der Standorteffekt dem Umstand Rech-

4 Vgl. z.B. Müller, J. Heinz (1973): *Methoden zur regionalen Analyse und Prognose*. Hannover, 54ff. An dieser Stelle wird dem Ansatz von Fritsch, Michael; Niese Michael (1999): *Betriebsgründungen in den westdeutschen Raumordnungsregionen von 1983 - 97*, Freiburger Arbeitspapiere, Bd. 20. Freiberg, gefolgt.

nung, dass die Gründungsintensität einer Branche nicht überall gleich ist, sondern je nach den lokalen Standortbedingungen in manchen Städten über und in anderen Städten unter dem Wert des 10-Städte-Totals liegt.

Den Berechnungen liegt die Gesamtzahl der Neugründungen des Zeitraumes 2001 bis 2010 zugrunde, die auf den Unternehmensbestand des Jahres 2008 bezogen wird. Für die Branchendifferenzierung wurden die Abschnitte der Wirtschaftszweigsystematik NOGA 2008 verwendet. Um sehr kleinen Fallzahlen und dadurch bedingten Ergebnisverzerrungen vorzubeugen, wurden hierbei die Abschnitte B (*Bergbau*), D (*Energieversorgung*) und E (*Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung*) zusammengefasst.

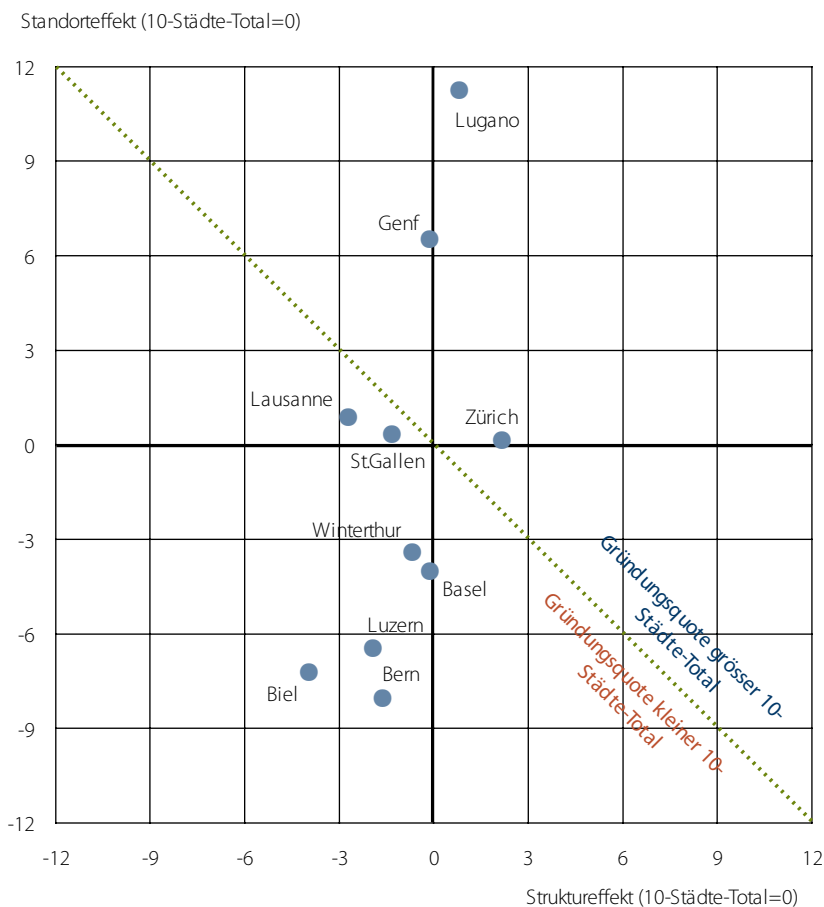
Dargestellt sind die Ergebnisse der Shift-Analyse in G_7, wo für jede Stadt der Wert des Struktureffekts und des Standorteffekts abgetragen ist. Werte grösser (kleiner) Null weisen im Vergleich zum 10-Städte-Total auf eine Standort-

stärke (Standortschwäche) bzw. Strukturstärke (Strukturchwäche) hin. Städte, die rechts oberhalb der quer verlaufenden Linie angesiedelt sind, weisen eine Gründungsquote über dem 10-Städte-Total auf, Städte links unterhalb der Linie eine Gründungsquote, die unter dem gemeinsamen Wert der zehn Vergleichsstädte liegt. Je weiter die Städte von dieser Linie entfernt liegen, desto grösser die positive bzw. negative Abweichung vom Referenzwert.

Demzufolge weist Lugano mit Abstand die höchste Gründungsquote unter den zehn Städten auf, gefolgt von Genf und Zürich. St.Gallen erreicht gemeinsam mit Lausanne ungefähr die Gründungsquote, wie sie sich auch für das Total der zehn Städte ergibt. Weit unterdurchschnittliche Gründungsquoten sind hingegen für ein Städte-Trio zu verzeichnen, das sich aus Luzern, Bern und Biel zusammensetzt.

Komponenten der Abweichung der städtischen Gründungsquoten vom 10-Städte-Total
Standort- und Struktureffekt für das Gründungtotal 2001 bis 2010

G_7



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO, Eidg. Betriebszählung
Berechnung: Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Des weiteren fällt in G_7 auf, dass die Streuung der Städte bezüglich des Standorteffekts mit einem Wertespektrum von +11,3 bis -8,0 wesentlich grösser ist als beim Struktureffekt, wo sich die Werte zwischen +2,2 und -4,4 bewegen. Das relativ enge Wertespektrum des Struktureffekts lässt sich darauf zurückführen, dass die Städte bei aller regionalen Spezialisierung in ihrer Branchenstruktur doch recht ähnlich sind und eine für Städte typische hohe Dienstleistungsorientierung aufweisen. Aufgrund dieser Ähnlichkeit können sich auch nur begrenzte strukturelle Effekte ergeben. Hervorzuheben ist, dass der Struktureffekt relativ stark durch Zürich beeinflusst wird, das in die Berechnung des 10-Städte-Totals mit seinem ganzen wirtschaftlichen Gewicht im Sinne hoher Gründungszahlen und eines hohen Unternehmensbestands eingeht. Da Zürich eine besonders starke Konzentration des Unternehmensbestands auf Branchen mit hoher Gründungsdynamik aufweist und dadurch als einzige Stadt einen ausgeprägt positiven Struktureffekt aufweist, erreichen die anderen Städte mit Ausnahme von Lugano maximal das Niveau des 10-Städte-Totals. St.Gallen liegt zusammen mit Genf, Basel und Winterthur sehr nahe an diesem Referenzwert.

Weil die Branchenstruktur nur einen begrenzten Erklärungsbeitrag liefern kann, die interstädtischen Unterschiede in der Gründungsdynamik aber beträchtlich sind, kommt den regionalen Standortbedingungen eine entscheidende Bedeutung zu. Diese sind gemäss der Shift-Analyse in Lugano mit Abstand am positivsten ausgeprägt. Den zweithöchsten Standorteffekt verzeichnet Genf. Lausanne, St.Gallen und Zürich liegen etwa gleich auf und kompletieren das Quintett mit einem positiven Standorteffekt. Das Schlusslicht bilden die beiden Nachbarstädte Biel und Bern.

Versucht man sich in G_7 an einer Gesamtschau, so

lassen sich vier Gruppen von Städten differenzieren. Die Spitzengruppe setzt sich mit Genf und Lugano aus zwei Städten zusammen, die eine überdurchschnittliche Gründungsdynamik aufweisen. Die hohen Gründungsquoten verdanken sie einem positiven Standorteffekt – also der Tatsache, dass viele lokale Branchen eine Gründungsdynamik aufweisen, die über dem 10-Städte-Schnitt liegt. Der Shift-Analyse zufolge ist das auf die positiven Standortgegebenheiten und ein gutes Gründungsklima zurückzuführen. Eine zweite Gruppe bilden St.Gallen, Lausanne und Zürich mit Gründungsquoten nahe dem 10-Städte-Total und einem jeweils leicht positiven Standorteffekt. Allerdings weist Zürich einen Branchenmix mit höherer Konzentration in gründungsintensiven Zweigen auf als die beiden anderen Städte.

Die dritte Städtegruppe setzt sich aus Winterthur und Basel zusammen. Kennzeichen dieser beiden Städte ist eine unterdurchschnittliche Gründungsquote, die vor allem auf einen negativen Standorteffekt zurückzuführen ist, während der Struktureffekt jeweils nahe Null liegt. Die beiden Städte verfügen also eigentlich über eine gründungsfreundlichere Branchenstruktur als St.Gallen und Lausanne, welche aber trotzdem eine höhere Gründungsquote verzeichnen.

In der Schlussgruppe finden sich Bern, Biel und Luzern mit sehr geringen Gründungsquoten wieder, was jeweils sowohl auf einen negativen Standorteffekt als auch einen negativen Struktureffekt zurückzuführen ist. In diesen drei Städten kumulieren sich also schlechte Standortgegebenheiten für das Gründungsgeschehen und eine hohe Bedeutung von Branchen mit niedriger Gründungsintensität.

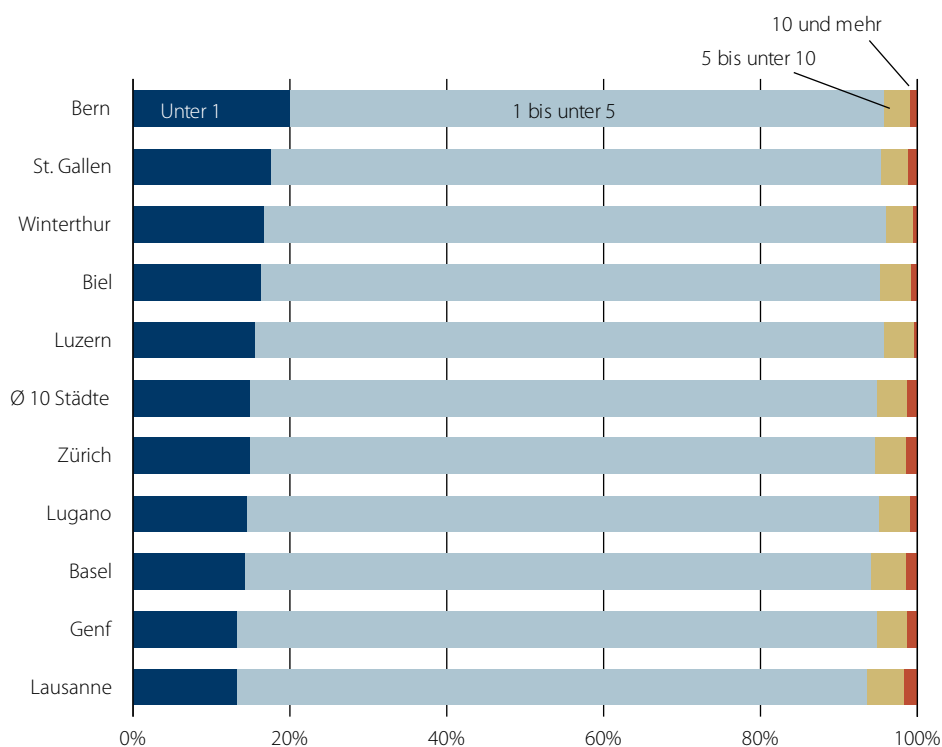
Abschliessend soll auch im interstädtischen Vergleich noch der Frage nachgegangen werden, ob es Unterschiede hinsichtlich der Gröszenstruktur der Neugründungen gibt. G_8 verdeutlicht, dass die Stadt St.Gallen mit gut 17 Prozent nach Bern den zweithöchsten Anteil an Kleinstgründungen mit *weniger als einer Vollzeitstelle* aufweist. In Lausanne entfallen auf diese Gröszenklasse lediglich 13 Prozent aller neu gegründeten Unternehmen. Dem steht ein Anteil der grossen Gründungen mit *fünf und mehr Vollzeitstellen* gegenüber,

der sich im interstädtischen Vergleich in einem engen Spektrum von plus/minus einem Prozentpunkt rund um den 10-Städte-Durchschnitt von fünf Prozent bewegt. Die Städte unterscheiden sich also vor allem darin, welche Anteile auf die beiden kleinen Unternehmensgröszenklassen entfallen – geringe Anteile in der Klasse *unter einer Vollzeitstelle* gehen überwiegend mit höheren Anteilen in der Klasse mit *einer bis unter fünf Vollzeitstellen* einher und umgekehrt.

Anteile der Unternehmensgröszenklassen (Vollzeitäquivalente) an den Neugründungen

Interstädtischer Vergleich – Total 2001 bis 2010

G_8



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Wer gründet Unternehmen?

Um die Motivation von Unternehmensgründerinnen und -gründern besser verstehen zu können, wäre es erstrebenswert, mehr über diese hinter einer Unternehmensgründung stehenden Personen zu wissen. Interessant wären beispielsweise das Alter, die Ausbildung und Qualifikation oder die vorangegangene Beschäftigung der Gründungspersonen. Hierzu bietet UDEMO allerdings keine Informationen. Seit 2006 ist mit dem Geschlecht aber ein erstes Merkmal verfügbar, das etwas Auskunft über die Gründungspersonen gibt. Hierbei wird zwischen Unternehmen unterschieden, die nur von Männern, nur von Frauen oder gemeinsam von Männern und Frauen gegründet wurden.

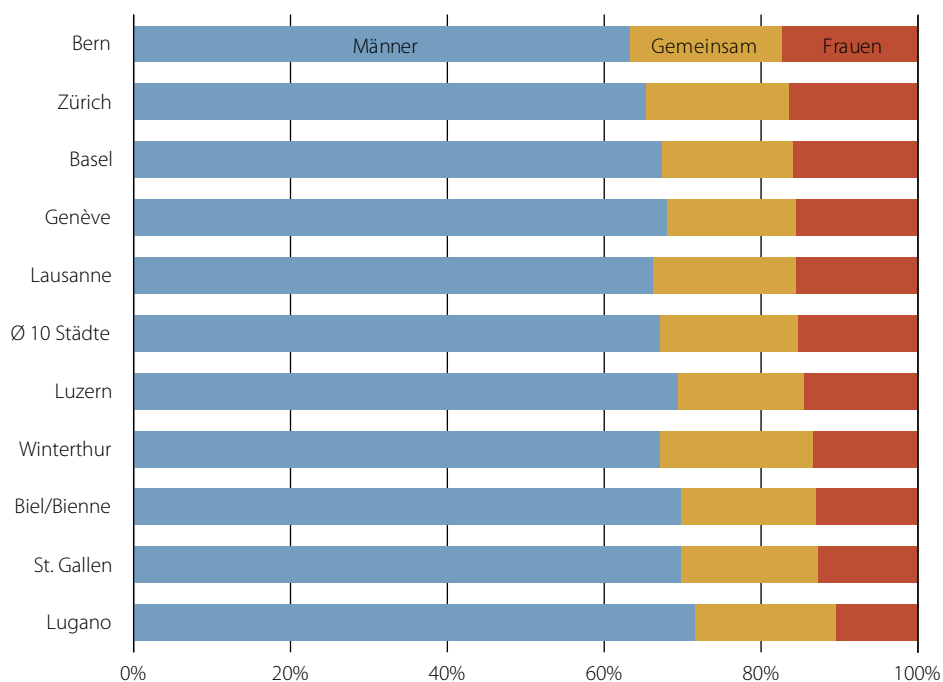
Basierend auf diesem Merkmal zeigt G_9 im interstädtischen Vergleich, wie sich die Neugründungen der Jahre 2006 bis 2010 nach dem Geschlecht der Gründungspersonen aufteilen. Den höchsten Anteil an nur von Frauen

gegründeten Unternehmen weist demnach mit gut 17 Prozent Bern auf. In der Stadt St.Gallen war dieser Anteil unter den zehn Vergleichsstädten nach Lugano am zweitniedrigsten ausgeprägt und betrug weniger als 13 Prozent. Im Gegenzug haben St.Gallen und Lugano auch die höchsten Anteile an Neugründungen, die alleine von Männern gegründet wurden.

In der Gesamtschau ist aber auch zu konstatieren, dass das Neugründungsgeschehen in allen zehn Städten stark männerdominiert ist. Im Schnitt waren bei mehr als zwei von drei Neugründungen alle involvierten Gründungspersonen männlich. Selbst in Bern wurde noch ein Anteilswert von gut 63 Prozent erreicht. Ausserdem gab es in allen zehn Städten jeweils mehr Gründungen, bei denen Männer und Frauen gemeinsam beteiligt waren, als solche, die alleine von Frauen gegründet wurden.

Anteile an den Neugründungen nach Geschlecht der Gründungsperson/-en
Interstädtischer Vergleich – 2006 bis 2010

G_9



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Wie stark das Gründungsgeschehen männerdominiert ist, hängt unter anderem vom Wirtschaftszweig ab, in dem die neu gegründeten Unternehmen aktiv sind. Wie G_10 zu entnehmen ist, gab es in der Stadt St.Gallen mit *Sonstige Dienstleistungen*, *Unterrichts-*, *Gesundheits-* und *Sozialwesen* sowie *Kunst*, *Unterhaltung und Erholung* drei Branchen, in denen zwischen 2006 und 2010 weniger als 50 Prozent der Neugründungen alleine von Männern realisiert wurden.

Bei den *Sonstigen Dienstleistungen* war der Anteil der reinen Frauen-Gründungen mit 47 Prozent sogar deutlich höher als jener der reinen Männer-Gründungen in Höhe von 34 Prozent. Allerdings handelt es sich bei allen drei genannten Branchen um solche, in denen es allgemein eine recht geringe Anzahl an Neugründungen gab (vgl. G_3). Die hohen Anteilswerte entsprechen also vergleichsweise geringen absoluten Fallzahlen.

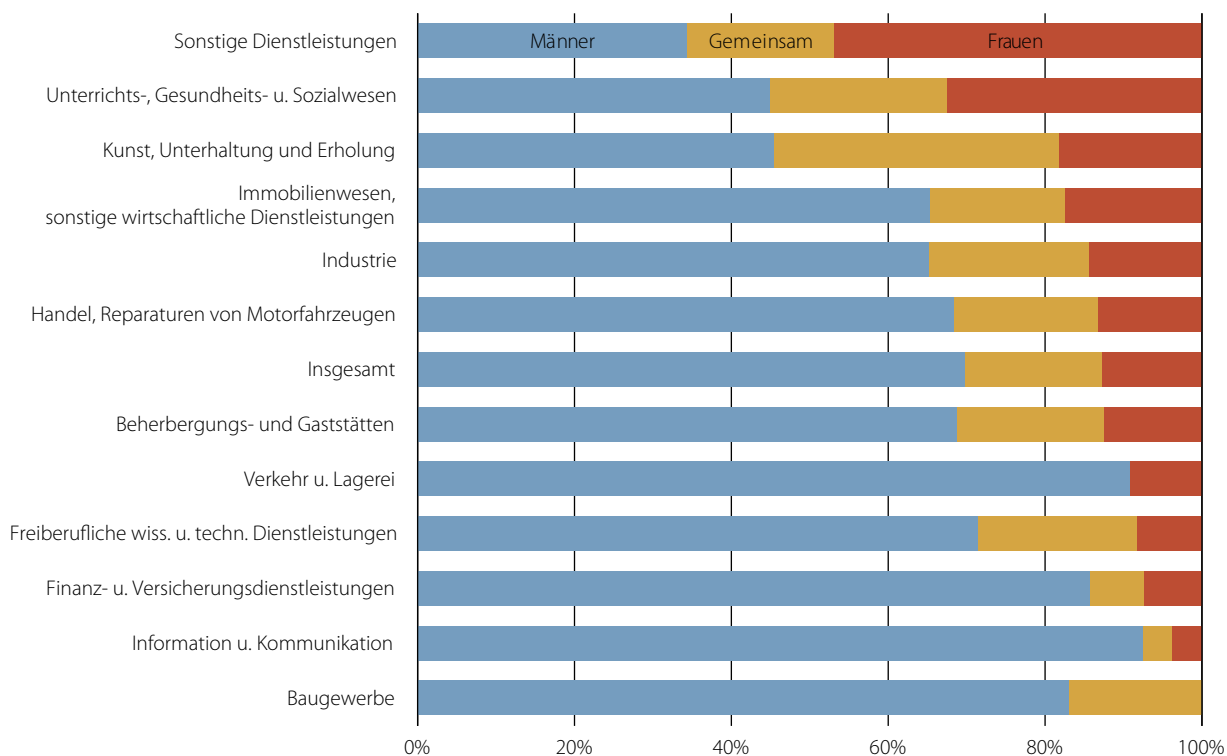
In allen anderen Branchen lag der Anteil der reinen Männer-Gründungen bei mindestens 65 Prozent, im Bereich *Information und Kommunikation* sogar bei 93 Prozent.

Im *Baugewerbe* der Stadt St.Gallen gab es hingegen kein einziges Unternehmen, das zwischen 2006 und 2010 nur von Frauen gegründet worden wäre.

Anteile an den Neugründungen nach Geschlecht der Gründungsperson/-en und Branchen

Stadt St.Gallen – Total 2006 bis 2010

G_10



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Die Gründe dafür, dass das Gründungsgeschehen jenseits aller Branchenunterschiede generell stark männerdominiert ist, sind sicherlich vielschichtig. Studien nennen als mögliche Gründe für die tiefere Gründungsneigung von Frauen eine geringere Risikobereitschaft, die niedrigere Erwerbsbeteiligung oder hemmende Faktoren wie stärkere familiäre Verpflichtungen. Aber auch der Zugang zu Gründungskapital ist Frauen aus unterschiedlichsten Gründen häufig erschwert. So verfügen Frauen z.B. aufgrund familiär bedingter Auszeiten oder Teilzeitarbeit oft über ein geringeres Pensionskassenvermögen, das als Gründungskapital vorbezogen werden könnte.

Andererseits haben Untersuchungen ergeben, dass Frauen in der Regel risikobewusster gründen, was sich in höheren Überlebensraten dieser Neugründungen niederschlägt. Ob dies auch in der Schweiz der Fall ist, wird sich in den kommenden Jahren näher analysieren lassen. Dann liegen aus der nächsten Betriebszählung Informationen zu den noch «lebenden» Neugründungen der Gründungsjahrgänge ab 2006 vor, von denen auch das Geschlecht der Gründungspersonen bekannt ist.

Beschäftigungseffekte des Gründungsgeschehens

Bereits in G_1 wurde die Frage aufgegriffen, welchen Beschäftigungsbeitrag die neu gegründeten Unternehmen in der Stadt St.Gallen leisten. Dieser bewegte sich für die Gründungsjahrgänge der Jahre 2001 bis 2010 zwischen 245 und 449 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, jeweils gemessen im Jahr der Gründung. Über den Beobachtungs-

zeitraum hinweg summiert er sich zu einem Gesamtwert von knapp 3 200 Beschäftigten auf.⁵ Im Folgenden wird nun thematisiert, wie sich St.Gallen hinsichtlich des Beschäftigungsbeitrags im interstädtischen Vergleich positioniert. Ausserdem wird auf die Strukturmerkmale dieses Beschäftigungsbeitrags eingegangen.

Gründungsinduzierte Beschäftigung im interstädtischen Vergleich

Den Einstieg bildet G_11, die im interstädtischen Vergleich, welchen Beitrag die Gründungsjahrgänge der Jahre 2001 bis 2011 in ihrem Gründungsjahr zur Gesamtbeschäftigung

(Bestand 2008) leisteten. Sie ist das Pendant zu G_6 (Seite 10), nur dass nun nicht mehr mit der Anzahl Unternehmen, sondern mit der Anzahl der Arbeitsplätze gerechnet wird.

Anteil der durch Neugründungen generierten Arbeitsplätze an der Gesamtzahl der Arbeitsplätze (2008)
Interstädtischer Vergleich – 2001 bis 2010

G_11



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO, Eidg. Betriebszählung

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Als Spitzenreiter unter den dargestellten vier Städten erweist sich in der Gesamtschau erneut Zürich. In den Jahren 2001 bis 2010 waren dort zwischen 0,7 und 0,9 Prozent der Gesamtbeschäftigtenzahl auf die von Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätze zurückzuführen. Damit nahm Zürich in sieben der zehn Jahre die vorderste Position unter den vier Vergleichsstädten ein.

Auch St.Gallen wies bis etwa 2006 einen hohen und teils überdurchschnittlichen Beschäftigungsbeitrags der Neugründungen auf und konnte 2006 sogar den Maximalwert von knapp einem Prozent verzeichnen. Dass St.Gallen seitdem aber regelmässig unter dem 10-Städte-Durchschnitt lag, ist auf die tendenziell zurückgegangene Gründungsdynamik und auf den relativ hohen Anteil von Kleinstgründungen zurückzuführen (vgl. G_8).

5 Es ist allerdings zu beachten, dass dieser Gesamtwert ein fiktiver Wert ist, der real zu keinem Zeitpunkt erreicht wurde, weil er sich aus der Addition der Werte des jeweiligen Gründungsjahrs ergibt. Ob aber beispielsweise alle neu geschaffenen Arbeitsplätze des Gründungsjahrgangs 2001 im Jahr 2010 noch existierten oder ob es sogar zu Beschäftigungsausbau gekommen ist, ist nicht bekannt. Diese Einschränkung gilt im Folgenden immer, wenn mit Gesamtwerten gearbeitet wird.

Welche Neugründungen schaffen Beschäftigung?

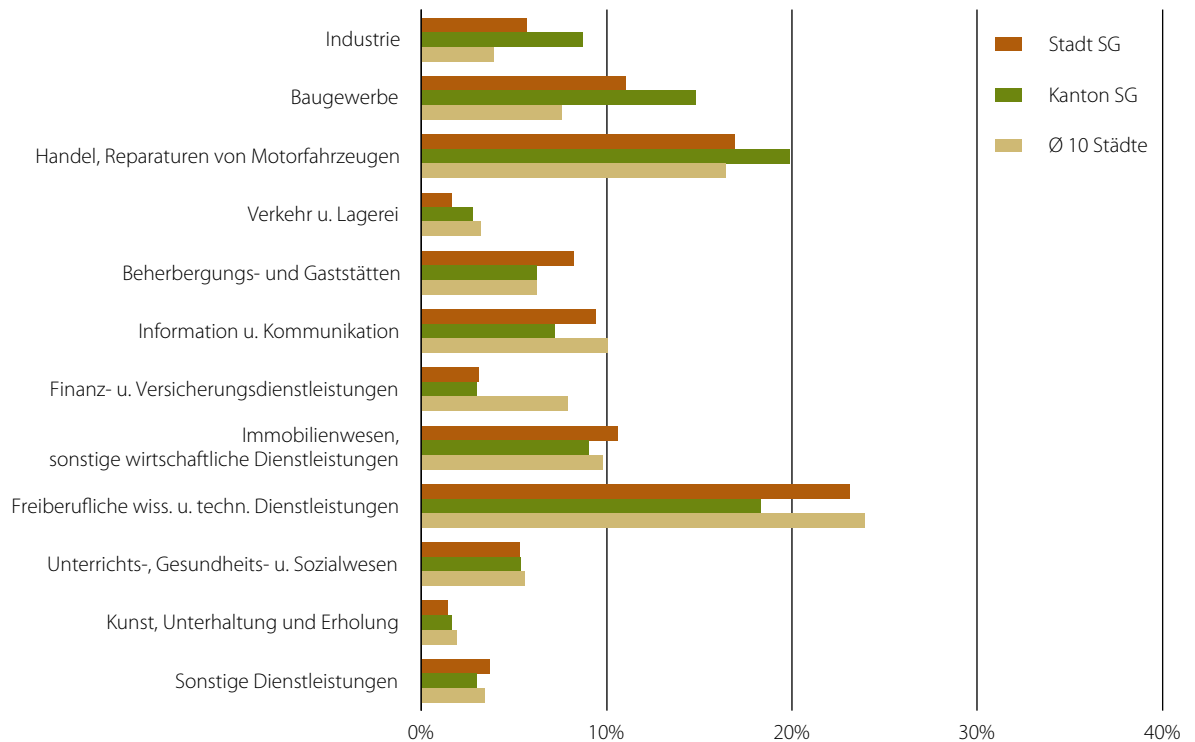
Im Folgenden wird nun vertiefend der Frage nachgegangen, was für Neugründungen es sind, die Arbeitsplätze schaffen. Zum Einstieg wird der Blick hierzu auf die Branchenverteilung der zwischen 2001 und 2010 geschaffenen

Arbeitsplätze gelenkt (vgl. G_12). Als Vergleichsgrössen werden der kantonale Wert und der Durchschnitt der zehn Vergleichsstädte herangezogen.

Anteil der Branchen an den durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätze

Kanton St.Gallen, Stadt St.Gallen und 10-Städte-Durchschnitt – Total 2001 bis 2010

G_12



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Wie bei der Branchenverteilung der Neugründungszahlen selbst zeigt sich auch hinsichtlich ihres Beschäftigungsbeitrag, dass dem Wirtschaftszweig *Freiberufliche wissenschaftliche und technische Dienstleistungen* die grösste Bedeutung zukommt. Er kommt auf einen Anteil am Beschäftigungsbeitrag der Neugründungen von 23 Prozent, was zum einen ungefähr auf dem 10-Städte-Durchschnitt entspricht und zum anderen fast doppelt so hoch ist wie der Anteil der Branche an den bestehenden Beschäftigtenverhältnissen.

Klar erkennbar sind aber auch die strukturellen Unterschiede im Vergleich zum Kanton, wie sie sich beispielsweise im *sekundären Sektor* (*Industrie* und *Baugewerbe*) zeigen. Dieser kommt gesamtkantonale auf einen Anteil am Beschäftigungsbeitrag der Neugründungen von 24 Prozent, während der entsprechende Wert für die Stadt St.Gallen bei 17 Prozent liegt. Allerdings entfielen 2008 in der Stadt St.Gallen auch nur noch 24 Prozent der Ge-

samtbeschäftigung auf diesen Sektor, während er für 45 Prozent der gesamtkantonale Beschäftigung verantwortlich zeichnete. Ähnlich grosse Unterschiede zwischen Stadt und Kanton gibt es etwas überraschend im *Handel*. Die grössten Unterschiede in umgekehrter Richtung sind neben den *Freiberuflichen wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen* in den Bereichen *Information und Kommunikation* sowie *Beherbergungs- und Gaststätten* zu konstatieren. Die Neugründungen in diesen Branchen leisten in der Stadt St.Gallen jeweils einen deutlich höheren Beschäftigungsbeitrag als im gesamten Kanton und kommen im letzteren Falle auch auf einen Anteil klar über dem 10-Städte-Durchschnitt.

Ins Auge fallen ausserdem die *Finanz- und Versicherungsdienstleistungen*. Sie leisten sowohl in der Stadt als auch im Kanton St.Gallen mit jeweils drei Prozent einen weniger als halb so grossen Beschäftigungsbeitrag als im Total der zehn grössten Schweizer Städte mit acht Prozent.

In G_13 wird die Frage nach der relativen Bedeutung der Branchen für den Beschäftigungsbeitrag der Neugründungen noch weiter vertieft. Hierzu wird ein Quotient berechnet, indem für alle Vergleichsstädte die Branchenanteile am Total der gründungsinduzierten Arbeitsplätze zu den Branchenanteilen an den bestehenden Arbeitsplätzen ins

Verhältnis gesetzt werden. Werte grösser eins signalisieren also einen überdurchschnittlichen Anteil, Werte kleiner eins einen unterdurchschnittlichen Anteil der Branche an den neu geschaffenen Arbeitsplätzen in Relation zum Anteil an der Gesamtbeschäftigung.

Lesebeispiel
 Der Gesamtwert für die St.Galler *Industrie* von 0,36 errechnet sich, indem der in St.Gallen zu beobachtende Anteil dieser Branche an der gründungsinduzierten Beschäftigung in Höhe von 5,7 Prozent durch den Anteil an der städtischen Gesamtbeschäftigung von 15,8 Prozent (Stand 2008) geteilt wird.

Überdurchschnittliche Beschäftigungsbeiträge leisten in allen vier Städten und im 10-Städte-Total der stark auf Privathaushalte konzentrierte Wirtschaftszweig *Sonstige Dienstleistungen*, die stark unternehmensbezogenen *Freiberuflichen wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen* sowie der Bereich *Information und Kommunikation*. Den *Sonstigen Dienstleistungen*, deren Anteil an den neu geschaffenen Arbeitsplätzen ungefähr doppelt so hoch ist wie ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung, kommt hierbei in St.Gallen, Zürich und im 10-Städte-Total jeweils die grösste relative Bedeutung zu.

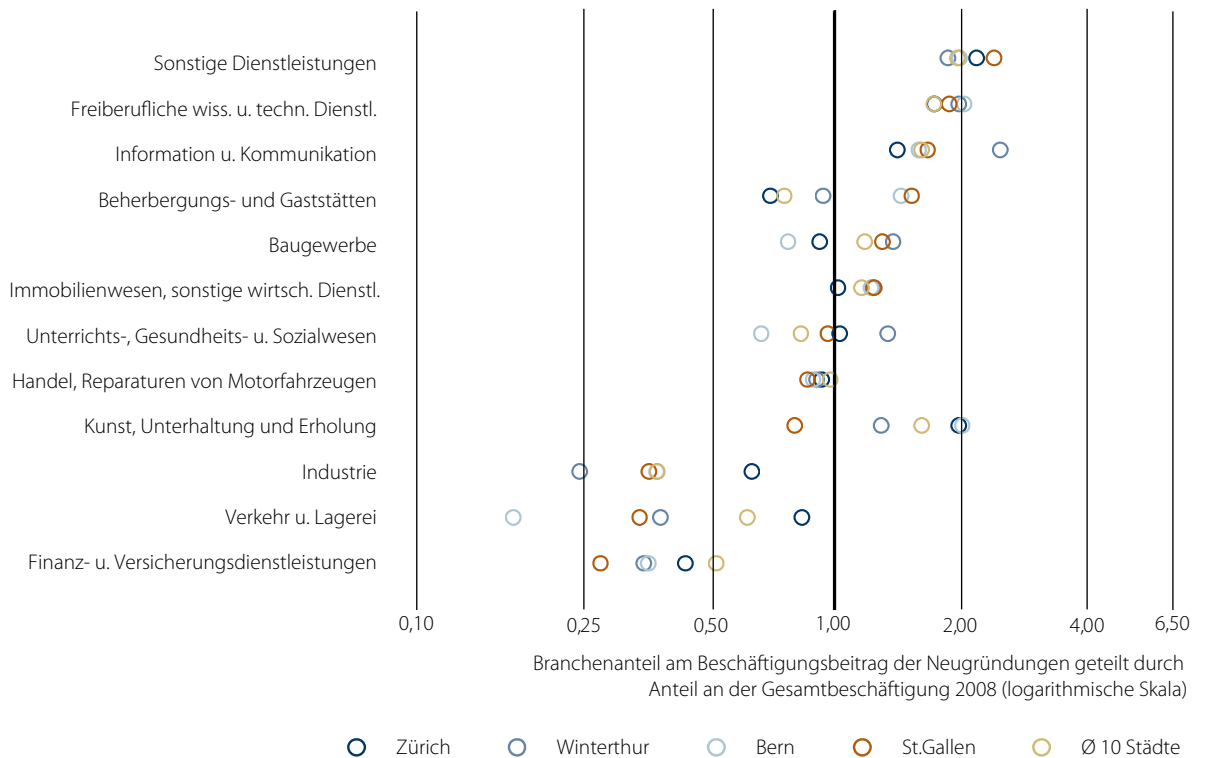
lichen Beschäftigungsbeitrag leisten, fällt er im 10-Städte-Total sowie in Winterthur und Zürich unterdurchschnittlich aus. Unterdurchschnittliche Beschäftigungsanteile weisen in allen vier Städten und im 10-Städte-Total hingegen vier Branchen auf – der *Handel*, die *Industrie*, *Verkehr und Lagerei* sowie die *Finanz- und Versicherungsdienstleistungen*.

Für den Wirtschaftszweig *Beherbergungs- und Gaststätten* ergibt sich ein uneinheitliches Bild. Während diese Neugründungen in St.Gallen und Bern einen überdurchschnitt-

Aus St.Galler Perspektive fallen ausserdem zwei Wirtschaftszweige ins Auge. Zum einen ist das der Bereich *Kunst, Unterhaltung und Erholung*, der unter den vier Vergleichsstädten nur in der Gallusstadt einen unterdurchschnittlich tiefen Beschäftigungsbeitrag leistet. Zum anderen stehen die *Finanz- und Versicherungsdienstleistungen* hervor, welche im interstädtischen Vergleich in der Stadt St.Gallen den niedrigsten Beschäftigungsquotienten erreicht.

Beschäftigungsquotient der Neugründungen nach Branchen
 Interstädtischer Vergleich – Total 2001 bis 2010

G_13



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO, Eidg. Betriebszählung

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Bisher wurde die Bedeutung der Branchen hinsichtlich der gesamten gründungsinduzierten Beschäftigung betrachtet. Doch welcher Anteil kommt den Neugründungen an der Beschäftigung ihrer jeweiligen Branche zu? Bzw. wie sehr wird die Beschäftigungsentwicklung einer Branche durch ihre Neugründungen geprägt? Diese Frage lässt sich für die Stadt St.Gallen anhand G_14 beantworten, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit nur die oberen und unteren Extreme, zwei besonders volatile Branche sowie zum Vergleich das Total dargestellt sind.

Gut erkennbar ist, dass Neugründungen im Bereich *Finanz- und Versicherungsdienstleistungen* nur einen marginalen Beitrag zur Gesamtbeschäftigung dieser Branche leisten, der in der Stadt St.Gallen zwischen 2001 und 2010 konstant unter 0,5 Prozent lag. Das andere Extrem stellt der Wirtschaftszweig *Sonstige Dienstleistungen* dar, wo auf

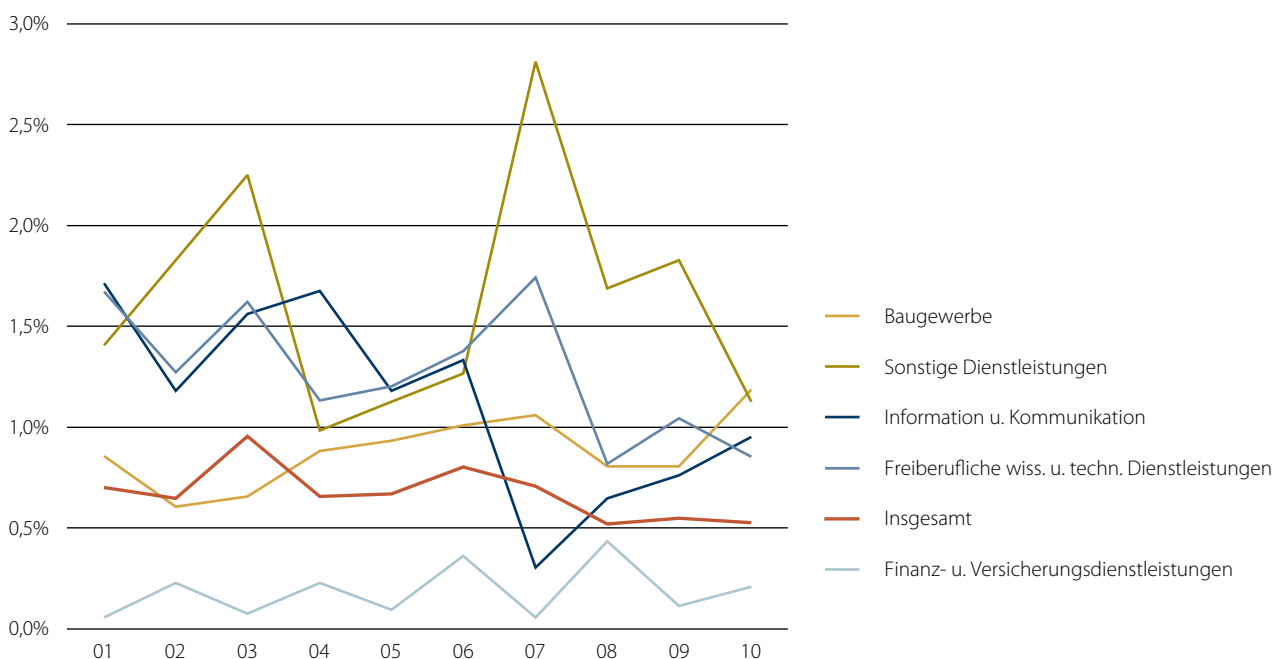
die Neugründungen im Schnitt 1,6 Prozent der Branchenbeschäftigten entfielen und im Spitzenjahr 2007 sogar ein Anteil von 2,8 Prozent verzeichnet wurde. Allerdings ist der Kurvenverlauf sehr schwankend, was darauf hindeutet, dass das Gründungsgeschehen in dieser Branche relativ stark durch konjunkturelle Impulse beeinflusst wird.

Auch im *Baugewerbe* vereinen die Neugründungen einen relativ grossen Beschäftigtenanteil ihrer Branche auf sich. Zudem ist dieser Anteil zwischen 2001 und 2010 tendenziell gestiegen. Eine umgekehrte Entwicklung ist hingegen für die Branchen *Information und Kommunikation* sowie *Freiberufliche wissenschaftliche und technische Dienstleistungen* zu beobachten. In diesen beiden Wirtschaftszweigen hat sich der Beschäftigtenanteil der Neugründungen zwischen 2001 und 2010 jeweils von etwa 1,7 Prozent auf unter 1,0 Prozent beinahe halbiert.

Anteile der durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätze am Total der bestehenden Arbeitsplätze (2008) nach ausgewählten Wirtschaftszweigen

Stadt St.Gallen – 2001 bis 2010

G_14



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO, Eidg. Betriebszählung

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Der Blick wird nun in G_15 auf die Frage gerichtet, wie sich die gründungsinduzierte Beschäftigung – gemessen in Vollzeitäquivalenten – auf die Unternehmensgrössenklassen verteilt. Wie schon bei der Anzahl der Neugründungen (vgl. G_4, Seite 7) dominieren hier die kleinen Unternehmen mit einer bis unter fünf rechnerischen Vollzeitstellen. Allerdings ist ab 2004 anders als in den anderen Grössenklassen ein klar abnehmender Trend erkennbar. So ging das Beschäftigungsvolumen der Neugründungen dieser Grössenklasse zwischen 2003 und

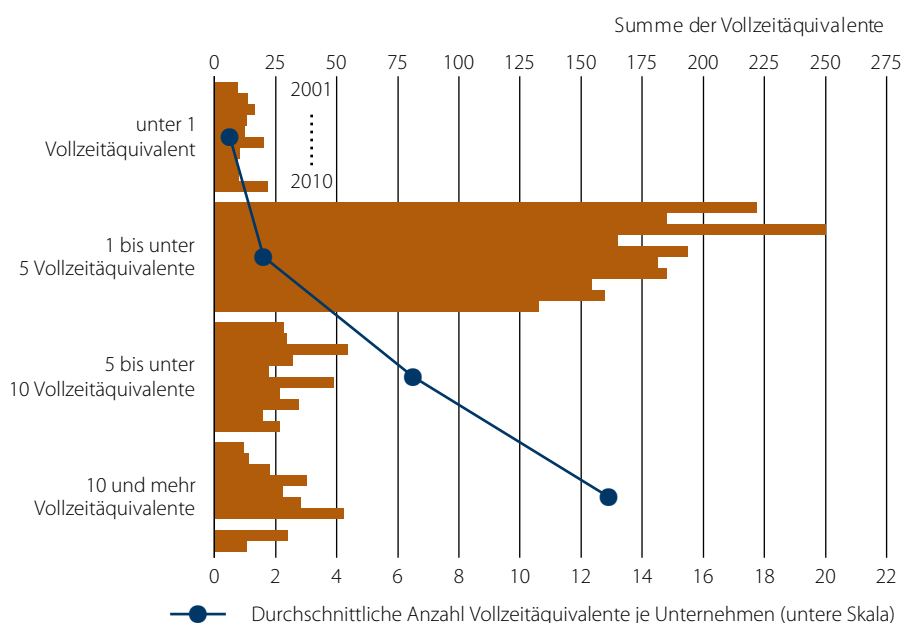
2010 von 250 auf 133 Vollzeitäquivalente und damit um fast 50 Prozent zurück.

Ausserdem zeigt sich, dass die relativ wenigen grossen Gründungen mit fünf und mehr Vollzeitäquivalenten einen nicht unbeträchtlichen Beschäftigungsbeitrag leisten. Sie stellen zwischen 2001 und 2010 zwar weniger als fünf Prozent der Neugründungen, vereinen aber 23 Prozent des Beschäftigungsvolumens auf sich. Im Durchschnitt verfügten die Gründungen der beiden höchsten Grössenklassen über sechs bzw. 13 Vollzeitäquivalente.

Beschäftigung und durchschnittliche Grösse neu gegründeter Unternehmen nach Unternehmensgrössenklassen (in Vollzeitäquivalenten)

Stadt St.Gallen – 2001 bis 2010 bzw. Durchschnitt 2001 bis 2010

G_15



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Diese Zahlen machen auch deutlich, warum grosse Gründungen ein so beliebter Ansatzpunkt politischen Handelns sind – lassen sich doch über ihre Betreuung recht

hohe und auch öffentlichkeitswirksame Beschäftigungseffekte generieren.

Wie die Unternehmensgrößenstruktur im interstädtischen Kontext zu beurteilen ist, wird mit G_16 beantwortet, die sowohl die Verteilung der neu gegründeten Unternehmen als auch deren Beschäftigungsbeitrag (in Vollzeitäquivalenten) auf die Unternehmensgrößenklassen wiedergibt. Hierbei zeigt sich, dass St.Gallen unter den vier Vergleichsstädten einerseits mit 17,5 Prozent nach Bern den zweithöchsten Anteil an Kleinstgründungen mit weniger als einer Vollzeitstelle verzeichnete und über dem 10-Städte-Durchschnitt von 15 Prozent liegt. Andererseits kam es in St.Gallen im Zeitraum 2001 bis 2010 auch relativ häufig zu sehr grossen Gründungen mit zehn und mehr Vollzeitstellen. Der Anteil dieser grossen Gründungen betrug in St.Gallen 1,3 Prozent, während er beispielsweise in Winterthur nur einen Wert von 0,6 Prozent erreichte.

Blickt man auf den Beschäftigungsbeitrag der beiden obersten Größenklassen, so liegt dieser in der Stadt St.Gallen mit gut 22 Prozent wiederum klar über dem Wert

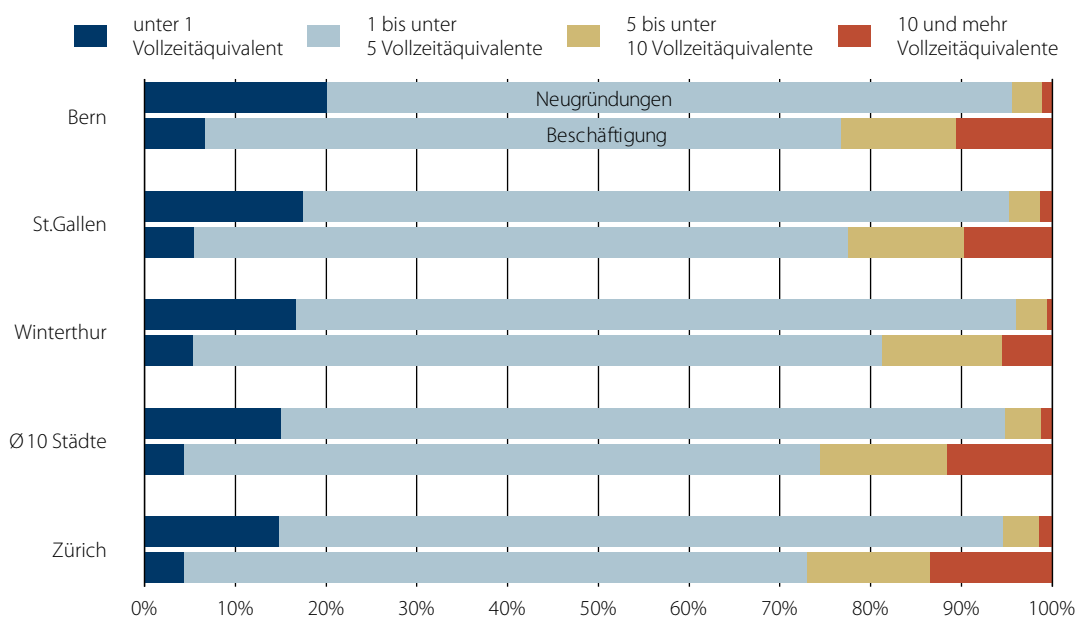
von Winterthur, aber unter dem 10-Städte-Schnitt von knapp 26 Prozent. Eine Ausnahmestellung kommt der Stadt Zürich zu, wo die fünf Prozent Neugründungen mit fünf und mehr Vollzeitstellen sogar für 27 Prozent des Beschäftigungsbeitrags aller Neugründungen verantwortlich zeichneten.

Bei allen Unterschieden ist den Städten aber doch eines gemeinsam – die überragende Bedeutung der Neugründungen mit mindestens einer und weniger als fünf Vollzeitstellen. Im 10-Städte-Schnitt liegt ihr Anteil an den Neugründungen bei 80 Prozent und an der neu geschaffenen Beschäftigung bei 70 Prozent. Auch die Einzelwerte der vier Vergleichsstädte bewegen sich in einem recht engen Korridor um diese Durchschnitte herum. In der Stadt St.Gallen erreicht diese Größenklasse Werte von 78 Prozent respektive 72 Prozent, und selbst Zürich schert mit Anteilswerten von 80 Prozent bzw. 69 Prozent nicht aus.

Anteil der Unternehmensgrößenklassen (Vollzeitäquivalente) an den Neugründungen und der von Neugründungen geschaffenen Beschäftigung

Interstädtischer Vergleich – Total 2001 bis 2010

G_16



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

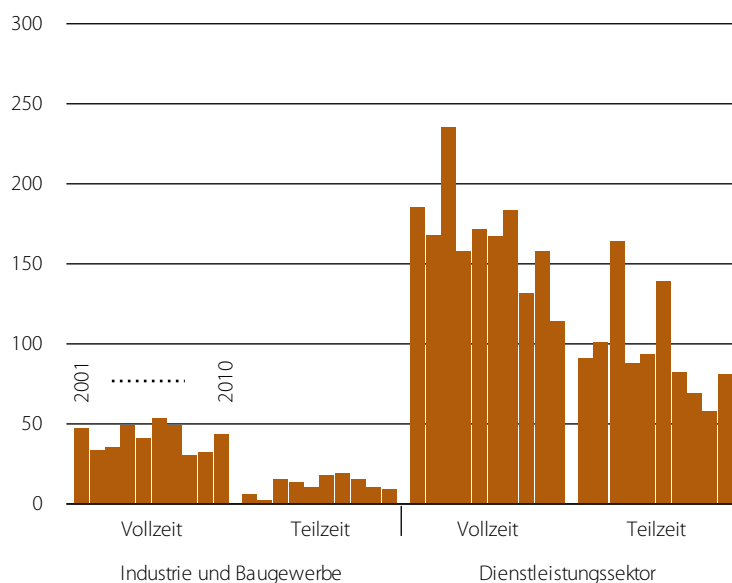
Wodurch sind die neu geschaffenen Arbeitsplätze charakterisiert?

Im abschliessenden Kapitel wird nun noch weiter in die Tiefe gegangen und betrachtet, was für Arbeitsplätze die Neugründungen schaffen. Den Einstieg bildet G_17, welche die in der Stadt St.Gallen geschaffenen Arbeitsplätze nach dem Beschäftigungsumfang aufgegliedert und nach Sektoren differenziert. Demnach dominieren in den Jahren 2001 bis 2010 ganz eindeutig die Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor, wobei knapp vier von zehn dieser Arbeitsplätze mit Teilzeittätigkeit verbunden sind. Anders stellt sich die Situ-

ation im sekundären Sektor (*Industrie und Baugewerbe*) dar, wo der Arbeitsplatz mit Vollzeitpensum nach wie vor den Normalfall darstellt und den Teilzeitstellen mit einem Anteil von etwa 22 Prozent eine wesentlich geringere Bedeutung zukommt. Hingewiesen sei noch auf den tendenziellen Rückgang sowohl der Vollzeit- als auch der Teilzeitstellen im Dienstleistungssektor, der seit 2004 zu beobachten ist. Im sekundären Sektor ist ein solcher allgemeiner Abwärtstrend nicht zu erkennen.

Neu geschaffene Arbeitsplätze nach Beschäftigungsgrad und Sektoren
Stadt St.Gallen – 2001 bis 2010

G_17



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

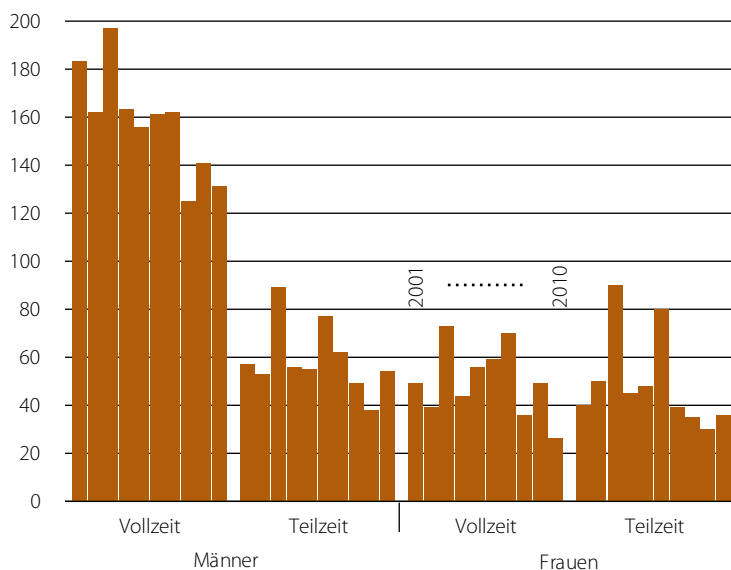
Wie profitieren Männer und Frauen von den durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätzen? G_18 verdeutlicht, dass es hierin gravierende Unterschiede gibt. Während der Jahre 2001 bis 2010 beinahe 70 Prozent der Arbeitsplätze im Jahre der Gründung mit Männern besetzt. Diese Ungleichverteilung beruht praktisch alleine auf der Besetzung der Vollzeitstellen, von denen drei von vier Männern zugute kamen. Anders verhält es sich bei den Teilzeitstellen, die nahezu ausgewogen mit Männern und Frauen besetzt wurden. Bei den Frauen haben Teilzeitstellen und Vollzeitstellen damit eine ungefähr gleich grosse Bedeutung.

Diese gravierenden geschlechterspezifischen Unterschiede sind vor allem auf das am Ende des letzten Kapitels thematisierte Phänomen zurückzuführen, dass Unternehmensgründungen eine Männerdomäne darstellen. Da die Gründungspersonen in der Regel auch selbst in den von ihnen gegründeten Unternehmen arbeiten, ergibt sich schon von daher ein Überschuss der mit Männern besetzten Arbeitsplätze. Das gilt insbesondere für die Kleinstgründungen.

Neu geschaffene Arbeitsplätze nach Beschäftigungsgrad und Geschlecht der Beschäftigten

Stadt St.Gallen – 2001 bis 2010

G_18



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

G_19 verdeutlicht diesen Effekt. Insgesamt gibt es in 62 Prozent aller Gründungen nur männliche Beschäftigte, in den anderen 38 Prozent arbeiten entweder sowohl weibliche als auch männliche Beschäftigte (23%) oder nur weibliche Beschäftigte (15%). Differenziert man die Gründungen nach dem Geschlecht der Gründungspersonen, so ergibt sich ein sehr klares Bild. Frauen finden fast nur dann Beschäftigung in Neugründungen, wenn die Unternehmen entweder alleine von Frauen oder zusammen von Männern und Frauen gegründet wurden. In den alleine von

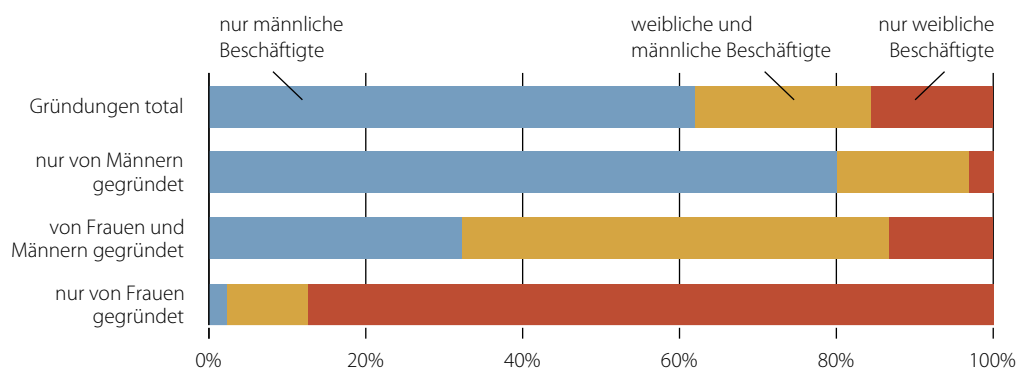
Männern gegründeten Unternehmen arbeiten in 80 Prozent aller Fälle nämlich auch nur männliche Beschäftigte.

Noch extremer stellt sich umgekehrt die Situation in den alleine von Frauen gegründeten Unternehmen dar. Hier ist der Anteil an Neugründungen, die nur über Beschäftigte des gleichen Geschlechts verfügen, mit 87 Prozent sogar noch höher. Unter den von Männern und Frauen gemeinsam gegründeten Unternehmen hat knapp ein Drittel nur männliche Beschäftigte und 13 Prozent nur weibliche Beschäftigte.

Geschlechtsstruktur der Beschäftigten in Neugründungen nach Geschlecht der Gründungsperson/-en

Stadt St.Gallen – 2006 bis 2010

G_19



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

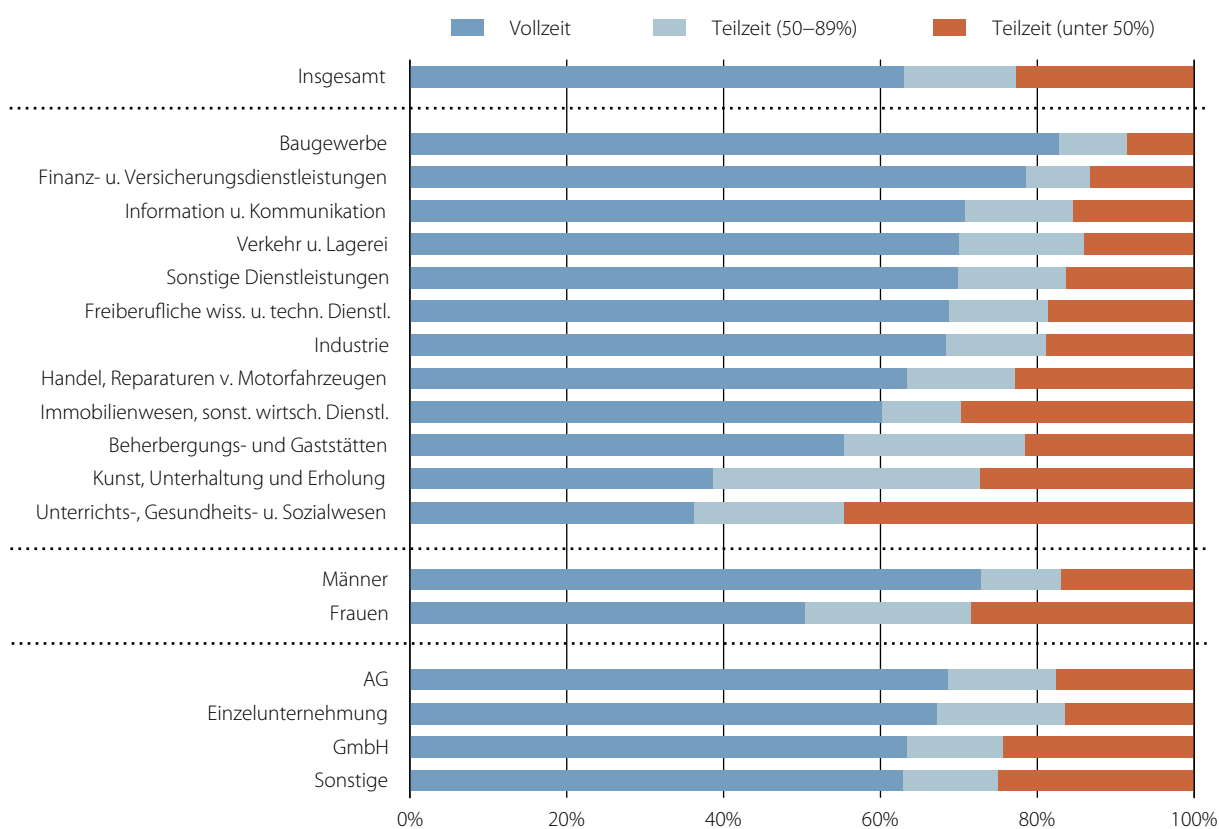
Nach diesem kleinen Exkurs wird in G_20 nochmals die Frage nach dem Beschäftigungsumfang aufgegriffen und etwas differenzierter betrachtet. Branchenmässig erweist sich hierbei das *Baugewerbe* als der Wirtschaftszweig mit dem höchsten Anteil an Vollzeitstellen (83%), während das *Unterrichts-, Gesundheits- und Sozialwesen* mit einem Vollzeitstellenanteil von 36 Prozent das andere Ende des Bran-

chenspektrums bildet. Mit Ausnahme der Branchen *Baugewerbe, Beherbergungs- und Gaststätten* sowie *Verkehr und Lagerei* ist den anderen Wirtschaftszweigen gemeinsam, dass unter den Teilzeitstellen solchen mit einem Beschäftigungsumfang von unter 50 Prozent die grössere Bedeutung zukommt. Insgesamt betrachtet fallen 21 Prozent aller Stellen in diese Kategorie.

Anteil der Voll- und Teilzeitstellen an den durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätze nach Branchen, Geschlecht der Beschäftigten und Rechtsform der Unternehmen

Stadt St.Gallen – Total 2001 bis 2010

G_20



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

Auch die geschlechtsspezifischen Unterschiede treten bei dieser Darstellung wieder deutlich zutage. Während 50 Prozent der von den Neugründungen der Jahre 2001 bis 2010 in ihrem Gründungsjahr angestellten Frauen Teilzeit arbeiten, sind dies von den Männern gerade einmal 27 Prozent. Hinsichtlich der Aufteilung auf die beiden Teilzeitformen *unter 50 Prozent* und *50-89 Prozent* bestehen hingegen keine grösseren strukturellen Unterschiede zwischen Män-

nern und Frauen. Bei beiden Geschlechtern kommt der Teilzeitstellen-Kategorie *unter 50 Prozent* die klar grössere Bedeutung zu.

Bei der Differenzierung nach Rechtsformen fällt auf, dass Aktiengesellschaften und Einzelunternehmen einen Anteil an Vollzeitstellen aufweisen, der fünf bzw. vier Prozentpunkte über dem der Gesellschaften mit beschränkter Haftung liegt.

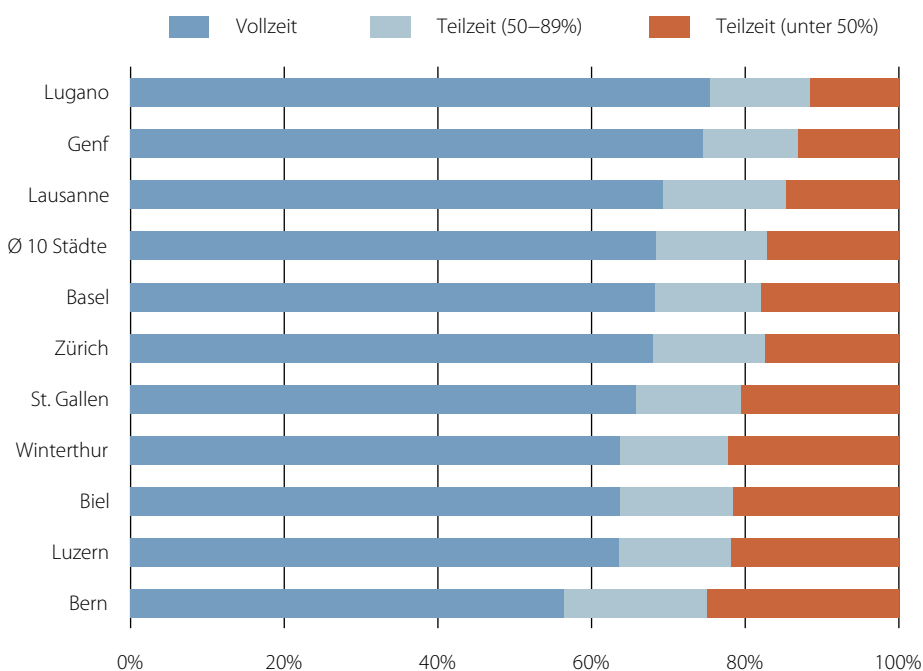
Abschliessend wird mittels G_21 der Blick auf mögliche interstädtische Unterschiede im Beschäftigungsumfang gelenkt werden – und diese Unterschiede sind durchaus beträchtlich. So ergibt sich für den Anteil der Vollzeitstellen an der gründungsinduzierten Beschäftigung ein Wertespektrum, das von 75 Prozent in Lugano bis zu 56 Prozent in Bern reicht. St.Gallen liegt mit seinem Vollzeitstellenanteil von 66 Prozent knapp vier Prozentpunkte unter dem

10-Städte-Durchschnitt. Darüber hinaus fällt zweierlei auf: zum einen, dass Bern einen deutlich niedrigeren Anteil an Vollzeitstellen hat als die anderen Städten, zum anderen, dass mit Lugano, Genf und Lausanne die drei nicht-deutschsprachigen Vergleichsstädte den höchsten Vollzeitstellenanteil aufweisen. Hier mögen nicht zuletzt auch arbeitskulturelle und gesellschaftliche Aspekte eine Rolle spielen.

Anteil der Voll- und Teilzeitstellen an den durch Neugründungen geschaffenen Arbeitsplätzen

Interstädtischer Vergleich – 2001 bis 2010

G_21



Quelle: Bundesamt für Statistik, UDEMO

© Fachstelle für Statistik Kanton St.Gallen

